Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1931)

Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 24. Dez. **Schweizerische** № 52 1931

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70. halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII 128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. – Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion
Dr. Viktor von Ernst, Professor der Theologie, Luzern.

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

7 Löbliches Pfarramt Uffhusen.

Inhaltsverzeichnis.

Die Antwort des Bischofs an das „Luzerner Tagblatt". — Weihnachten. — Die Psalmen vor der Krippe. — Aus und zu den Acta Apostolicae Sedis. — Choralschallplatten — Totentafel. — Rezensionen. — Warnung. — Schriften von Dekan Franz Meyer. — Priesterexerzitien in Feldkirch 1932.

Die Antwort des Bischofs an das „Luzerner Tagblatt".

An die tit. Redaktion des „Luzerner Tagblatt",
Luzern.

Unter dem 12. dies wenden Sie sich in einem „offenen Brief" an den Bischof von Basel und Lugano.

Veranlassung boten angebliche Aeusserungen eines deutschen Paters gelegentlich einer Volksmission in Littau, dahin lautend, dass keiner in den Himmel komme und auch keiner von seinen Sünden losgesprochen werden könne, der ein liberales Blatt halte und lese. Der Pater habe tatsächlich auch verschiedenen „Lesern und alten Freunden" Ihres Blattes die Absolution im Beichtstuhl verweigert.

Sie begründen die ungewöhnliche Art eines offenen Briefes an den Bischof damit, dass der Pater erklärt haben soll, er handle im Auftrag seines Bischofs, und dass er nach eigener Aussage seiner Ueberzeugung nach eine Todsünde begehen würde, wenn er sich anders verhalten und die liberale Presse in Ruhe lassen würde.

Sie bezweifeln, dass die Angaben des Paters betreffend bischöflichem Auftrag stimme, ersuchen mich aber, zu begreifen, wenn Sie über diesen Punkt Aufklärung verlangen, da Sie keineswegs gewillt seien, es ruhig hinzunehmen, wenn die Anfechtung, der Sie von geistlicher Seite an sich schon jahraus jahrein ausgesetzt seien, nun vollends in eigentliche Kreditschädigung und in eine Art geistige Schmutzkonkurrenz auszuarten drohe.

Tit. Redaktion! Ihr offener Brief veranlasste mich zunächst, an Ort und Stelle genaue Erhebungen einzuziehen.

Diesen gemäss scheinen Sie von Ihrem Gewährsmann ungenau informiert zu sein. Immerhin sei richtig, dass ein Prediger über die glaubensfeindliche Presse gesprochen und dabei keinen Zweifel übrig gelassen, dass er das „Luzerner Tagblatt" dazu rechne.

Ihr offener Brief wendet sich gegen diesen letzteren Punkt und Sie halten sich darüber auf, dass man es wagte, vor dem Halten und Lesen Ihres Blattes zu warnen als vor einer Sünde.

Auch beklagen Sie sich, dass Sie jahraus jahrein Anfechtungen von geistlicher Seite ausgesetzt seien.

Umgekehrt gingen bei mir in letzter Zeit von geistlicher Seite Klagen gegen Ihr Blatt ein in dem Sinne, dass dieses mehr und mehr zu einer eigentlichen Gefahr für das katholische Glaubensleben geworden sei.

Das gab mir Veranlassung, mich schon unterm 9. November dieses Jahres an eine hochgestellte Persönlichkeit des luzernischen Klerus zu wenden mit der Aufforderung, über die eventuelle Begründung dieser Klage mir ausführlicheren Bericht zu erstatten.

Dieser liegt heute wenigstens zum Teil vor. Ich entnehme ihm, dass die hier vorgebrachten Klagen gegen das „Luzerner Tagblatt" tatsächlich nicht unbegründet sind.

Unter Angabe genauer Daten bringt der Bericht zahlreiche Zitate aus Ihrer Zeitung, worin die fundamentalsten christlichen Wahrheiten geleugnet, verzerrt und lächerlich gemacht und die Grundlagen des christlichen Lebens untergraben werden.

Ich gestehe, dass ich nach der Prüfung dieser Blütenlese die von geistlicher Seite gegen Ihr Blatt erhobene Klage begreife. Sie ist nur zu begründet. Ich verstehe auch, dass ein Missionär, der die Aufgabe hat, das Wort Gottes zu verkünden, der das Glaubensleben wieder neu anfachen, die Sünde bekämpfen und das Verantwortlichkeitsgefühl neu schärfen soll, nicht mit Stillschweigen an einer Presse vorbeigehen kann, die die Fundamente des Glaubens zu erschüttern sucht und so alle Anstrengungen der Seelsorge zunichte machen kann.

Aber nicht verstehen kann ich es, wenn die Redaktion dieses Blattes sich nach all dem klagend an den Bischof wendet und das im Ton der verletzten Unschuld. Nein, meine verehrten Herren Redaktoren, muten Sie dem Bischof, dem Wächter des Glaubens, nicht zu, dass er einem Verkünder des Wortes Gottes verbiete, gegen eine solche kirchenfeindliche Presse mit allem Ernst Stellung zu nehmen.

Verstehen Sie es vielmehr, wenn er mit allem Nachdruck Verwahrung einlegt gegen eine unser christliches Glaubensgut verletzende Schreibweise, wie sie in den Spalten des „Luzerner Tagblatt" sich leider schon so oft geltend machte.

Aufmerksame, fleissige Leser Ihres Blattes können aus dessen Lektüre sehr leicht schweren Schaden in ihrem

Glaubensleben nehmen, und ich könnte es begreifen, wenn „Leser und alte Freunde“ Ihres Blattes im Beichtstuhl darum über Glaubenszweifel sich anklagen müssten. Ich könnte es auch begreifen, wenn, schuld der verderblichen Lektüre, das Glaubensleben schon so erstorben wäre, dass es zur Erweckung von Reue und Vorsatz, diesen notwendigen Requisiten eines würdigen Sakramentenempfanges, nicht mehr reichen würde, und so notgedrungen die Absolution verweigert werden müsste.

Sie schreiben, dass der bezichtigte Pater im Auftrag des Bischofs gehandelt haben wolle, und ersuchen mich, zu erklären, ob dem so sei oder nicht.

Jeder in der Diözese rechtmässig amtierende Priester erhält seine Vollmachten vom Bischof und kann in diesem Sinne sagen, dass er im Auftrag des Bischofs predige. Wenn damit aber angedeutet werden wollte, dass ein Spezialauftrag zur Predigt gegen Ihre Zeitung erteilt worden wäre, so würde das nicht stimmen, so begründet auch ein solcher Auftrag nach dem oben Gesagten wäre. Noch etwas zur „reichsdeutschen Zugehörigkeit“ des Paters. Gewiss wird sie ihm gewisse selbstverständliche Reserven auferlegen. Aber, nachdem Leute wie Richter, Drews und Krenn weitgehendste Toleranz in unserem Lande erfuhren und noch erfahren, und nachdem meines Wissens auch Ihr Blatt gegen deren Agitationstätigkeit nicht protestierte, so dürfte es sich doch sonderbar machen, wenn man einen harmlosen Pater wegen einer in geschlossener Kirche an die katholischen Gläubigen gerichteten Predigt der „Störung des konfessionellen Friedens“ anklagen, oder ihn als „lästigen Ausländer“ des Landes verweisen wollte.

Und unser einheimischer Klerus! Sie beklagen sich über dessen Anfechtungen, denen Sie das ganze Jahr ausgesetzt seien.

Meine Herren! Das heisst denn doch die Sache auf den Kopf stellen! Wenn der Klerus gegen Ihr Blatt Stellung nimmt, dann ist das Abwehrstellung. Die Geistlichen erfüllen nur ihr gutes Recht und ihre hl. Pflicht, wenn sie sich Ihren Angriffen und Ausfällen gegenüber zur Wehr setzen. Möge es immer in so nobler und grundsätzlicher Form geschehen, wie es seit Jahren, mit meiner Gutheissung, von Seiten des hochwürdigsten Domherrn und Dekans Franz Meyer in Emmen geschieht. Seine trefflichen Broschüren möchte ich Ihnen, verehrte Herren Redaktoren, und dem ganzen katholischen Luzernervolk recht sehr zum Studium und zur Beherzigung empfehlen.

Schwer verständlich ist mir die Tatsache, dass so viele Katholiken sich die zahlreichen Angriffe gegen den Glauben in Ihrem Blatt klaglos gefallen lassen. Ich kann es mir erklären daraus, dass es geschieht aus einer zu grossen Pietät gegenüber alter Gewohnheit, wohl auch daraus, dass vielen beim flüchtigen Lesen diese Entgleisungen entgehen. Würden die praktizierenden Gläubigen aus Ihrer Lesergemeinde konsequent denken und nach ihrem katholischen Gewissen handeln, so müssten sie notwendig aus Ihrem Leserkreis ausscheiden und es machen, wie mein lieber Vater sel. es seinerzeit gemacht, als er wegen solch feindlicher Ausfälle gegen unseren hl. Glauben Ihr Blatt, dessen Abonnent er lange war, refüsierte und unter keinen Umständen es weiter im Hause dulden wollte. Ich war damals ganz junger Student, aber ich gestehe, dass die energische Geste meines Vaters gegenüber Angriffen auf sein Heiligstes, den hl. Glauben, mir mächtig imponierte und nicht wenig dazu beitrug, das hl. Glaubensgut selbst umso höher zu schätzen.

Das meine offene Antwort auf Ihren offenen Brief. Ich schreibe sie im vollen Bewusstsein meiner Verantwortung vor Gott, dem ich in Wahrheit und Liebe dienen möchte alle Tage meines Lebens.

Hochachtend zeichnet

† Josephus Ambühl,
Bischof von Basel und Lugano.

Solothurn, den 18. Dezember 1931.

Weihnachten.

Ums Jahr 600 v. Chr. hatte der mächtige König von Babylon, Nabuchadonosor oder wie ihn die Weltgeschichte nennt, Nebukadnezar, einen geheimnisvollen Traum, dessen er sich nur noch dunkel erinnerte. Daniel, der Prophet aus dem Judenland, deutete ihm die Vision. (Dan. 2.) Die Väter und Lehrer der Kirche haben von jeher diese Vision auf die vier Weltreiche gedeutet, welche dem Christentum vorangegangen sind.

Nebukadnezar sah zunächst das assyrisch-babylonische Reich. Zwei Riesenstädte, wie London und Paris, waren an den Flüssen dieses Reiches: Babylon am Euphrat und Ninive am Tigris. Babylon lag an den beiden Ufern des Euphratstromes und war nach dem Urteile Herodots die prächtigste Stadt der Erde. Die Stadt war in Form eines Viereckes gebaut, von dem jede Seite fünf Stunden lang war. Die Strassen zogen als gerade Linien von einem Ende der Stadt bis zum andern und kreuzten sich in rechten Winkeln. Beide Stadtteile waren durch zahlreiche Brücken und die königlichen Paläste sogar durch einen Tunnel, der unter dem Euphrat durchging, verbunden. Nebukadnezar liess für seine Gattin, die sich nach den Waldhängen Persiens zurücksehnte, die hängenden Gärten, eines der acht Weltwunder, erbauen. Im Jahre 561 starb Nebukadnezar. Das babylonische Reich hatte 15 Jahrhunderte gedauert.

Es folgte das zweite Weltreich, das medisch-persische, von Kyros gegründet. Babylon verlor die Weltherrschaft. Seleukia, Ktesiphon und Bagdad wurden aus seinen Steinen gebaut. Das Reich des Kyros umfasste die Völker von den Grenzen Indiens bis zu den Griechen an der Küste Kleinasiens, die Bewohner des Kaukasus mit den Stämmen am Jordan, am persischen und Roten Meere. Kyros starb 70 Jahre alt. Sein Grabmal steht noch heute 49 englische Meilen von Persepolis auf dem Wege nach Ispahan und erregt durch seine schlichte Einfachheit und die Grossartigkeit der Umgebung die Bewunderung des Reisenden. Auf einer Stufenpyramide von sieben Platten ruht ein einfaches Häuschen aus weissem Marmor. Darinnen lag auf einem Ruhebette der goldene Sarg des Kyros. Boden und Wände waren mit Purpur und Teppichen bekleidet. Jetzt steht das Grabmal leer. Früher kündete eine Inschrift: „O ihr Sterblichen! Ich bin Kyros, Sohn des Kambyses, Gründer der persischen Monarchie und Beherrscher Asiens; beneidet mich deshalb nicht um dieses Denkmal!“ Nicht lange nach ihm sank auch sein Reich ins Nichts, nachdem es kaum 200 Jahre bestanden hatte.

Dann folgte in der Geschichte das dritte Weltreich, das Nebukadnezar in seinem Traum schaute: das Reich Alexanders des Grossen. Im kleinen Makedonien, im Norden Griechenlands, 356 geboren, erbte er von seinem Vater, König Philipp II., den hellen Verstand, unverwüstliche Tatkraft und einen unbezähmbaren Ehrgeiz. Mit 20 Jahren gelangte er auf den Thron. Zunächst unterwarf er Griechenland seiner Botmässigkeit. Mit 22 Jahren verliess er die Heimat, die er nie wieder sehen sollte, um Asien zu erobern. Elf Jahre hindurch bis zu seinem Tode in Babylon, durcheilt er auf Siegesflügeln den ganzen Orient. Er bezwang Persien, Aegypten, Babylon, Susa, die Völker in Mesopotamien und schliesslich seinen Hauptgegner Dareios. Dann setzte er mit einem Heere von 120,000 Bewaffneten nach Indien über, in das Land der Märchen und Sagen. Er wollte Afrika umsegeln und in seinem Reiche Morgenland und Abendland verschmelzen. In der kurzen Zeitspanne von 13 Jahren hatte der jugendliche Alexander die damals bekannte Welt erobert. Aber mitten im grossen Planen und Schaffen winkte dem Weltbesieger der blasse Tod. Er liess sich in die hängenden Gärten Babylons tragen, wo er Kühlung erhoffte. Seine Soldaten marschierten in langen Kolonnen an seinem Krankenlager vorüber, um dem Führer ihren Schmerz zu beweisen. Er kannte sie. Aber er konnte kein Wort sprechen. Die Fieberglut zehrte ihn auf. Mit 33 Jahren war er eine Leiche. Mit Alexander zerfiel auch wieder sein Reich in zahlreiche Einzelstaaten.

Und nun tritt das letzte Weltreich auf den Plan; das Reich, das wie Eisen alles vernichten wird, was sich ihm entgegenstellt, das sich im Laufe der Zeit in zwei Teile spalten und das schliesslich von einem am Berge losgelösten Stein zertrümmert wird. Es ist das Römerreich. Eine Zeitspanne von 700 Jahren hat an dieser grossartigsten Erscheinung der profanen Weltgeschichte gebaut. Das Blut der tapfersten Soldaten, der Scharfsinn der klügsten Staatsmänner haben zu seinem Baue beigetragen. Ein schönerer Länderverband hat nie bestanden: im Osten war der Euphrat des Reiches Grenze, im Westen der Atlantische Ozean, im Norden die Donau, der Rhein, die Berge Britanniens, im Süden die Sahara, der Atlas und die Katarakte des Nil. Jerusalem, Karthago, Athen, Marseille, London waren nur Provinzstädte dieses Reiches — die Seine, die Themse, Rhein und Donau, Ebro und Nil waren nur Pulsadern seines erdumspannenden Verkehres. Rom war eine Zweimillionenstadt. Wer über das Forum Romanum der Kaiserstadt wandelte, wer an den Prachtsbauten eines Julius Cäsar und Augustus vorüberging, der bekam eine schwache Ahnung vom Glanze und der Weltbedeutung der Tiberstadt, die auf den sieben Hügeln sass. Vom goldenen Meilenstein marschierten seine Heere nach allen Ländern, um den römischen Adler bis an die Gürtel der Erde zu tragen. Wer mochte dieses Weltreich brechen? Wer es erobern? Der Tod erstand ihm im eigenen Hause durch Zerfall der Sitten und der Religion, und als der Stein sich vom Berge löste, um es zu zertrümmern, fand er eine in den letzten Zuckungen liegende Kolossalleiche. Als Kaiser Augustus in Nola starb, liess er sich einen Spiegel reichen, sein Haar frisieren und seine Wangen schminken. Dann wandte er sich an die Umstehenden mit der Frage: „Habe ich meine Rolle gut gespielt? Wohlan, dann klatschet Beifall!“ Es ist nicht mehr das Sterben eines Mannes, eines Helden, sondern der Tod eines Theaterspielers, dem der tiefere Lebensernst fehlte. Es bestieg Tiberius den Kaiserthron. Seine erste Regierungshandlung ist der Mordbefehl, alle zu töten, welche Ansprüche auf den Cäsarenthron erheben. Tiberius verbringt seine letzten Lebenstage in Capri. Auf dem Sterbebett verfrüht sich die Nachricht von seinem Tode. Plötzlich fordert der Kranke Speise. Der ganze Hof ist in Todesangst. Da geht der Leibarzt ins Krankenzimmer und erstickt den Kaiser mit Teppichen. So schwand Tiberius aus der Reihe der Lebenden. Es wurde Caligula Kaiser. Mit ihm hatte ein Wahnsinniger den Thron bestiegen. Er erklärte sich als Gott, trank in Essig aufgelöste Perlen, gab Bankette, die zehn Millionen kosteten, gab Schauspielern Millionenhonorare, hat sein Pferd zum Konsul ernannt und liess ihm einen Stall aus Marmor und eine Krippe aus Elfenbein erbauen. Beinahe vier Jahre duldete die Welt diesen Wahnsinnigen auf dem Thron, bis zwei Gardeoffiziere ihn ermordeten. Ebenso grauenhaft war der sittliche Zerfall im Volke. Der Schriftsteller Livius schrieb zu jener Zeit: „Wir sind so weit in der Schlechtigkeit vorgeschritten, dass wir weder die Uebel, noch die Heilmittel dagegen ertragen können.“ Die religiöse Ehe war selten geworden, die freie Liebe allgemein. Ehebruch und Ehescheidung waren an der Tagesordnung. Es gab Frauen, die zwanzigmal verheiratet waren. Umsonst suchte der Staat Gesetze gegen Ehelosigkeit einzuführen und an Kinderlast Steuerfreiheit, Vorteile und Ehren zu knüpfen. Nicht besser stand es in der Provinz des Reiches. Als Herodes in Jerusalem König war, wurde Aristobul III. aus dem Heldengeschlechte der Macchabäer Hoherpriester. Herodes lud ihn zu einem Gastmahl nach Jericho ein. Nach dem Mahle wurde der jugendliche Hohepriester ins Bad gelockt und in den Fluten erstickt.

Kein Wunder, dass die Besten des Volkes nach einem Retter, nach einem Erlöser riefen. Tacitus schrieb: „Viele lebten der Ueberzeugung, in den alten Büchern der Priester stehe es geschrieben, dass eben zu dieser Zeit das Morgenland mächtig werden und der Herrscher aus Judäa kommen sollte.“ Und Cicero bemerkt, es sei in alten Weissagungen verkündet, dass ein König erscheinen werde, dem man huldigen müsse, um gerettet zu werden. — Klar und festumrissen aber brannten die alten, heiligen Weissagungen im Gedächtnisse der Juden, zumal nach dem Verluste ihrer politischen Freiheit. „Ersteige einen hohen Berg, als Freudenbotin, du Sion! Erhebe deine Stimme mit Macht, o Freudenbotin Jerusalem! — Erheb' sie ohne jede Furcht und rufe den Städten Judas zu:

Seht, das ist euer Gott!
Fürwahr, der Herr wird als Sieger kommen,
sein Arm allein hat ihm den Sieg erkämpft.
Er weidet seine Herde wie ein Hirt,
in seine Arme nimmt er die Lämmer,
an seinem Busen trägt er sie
und leitet sanft die Mutter.“

Und an einer andern Stelle ruft derselbe Isaias im Namen und Auftrag Jahwe's aus:

„Ich bin der Herr und keiner sonst
und ausser mir ist keiner Gott!
Ich habe dich gegürtet, obschon du mich nicht kanntest,
dass man vom Sonnenaufgange bis zum Abend wisse,

dass keiner neben mir vorhanden ist.
Ich bin der Herr und keiner sonst!
Tauet Himmel den Gerechten, Wolken regnet ihn herab!
Die Erde tue sich auf und sprosse den Heiland hervor!"

Was Wunder, wenn die erhitzte Phantasie der Orientalen den Heiland als König und Fürst ersehnten, wenn sie ihn erwartete, wie er auf stolzem Berberrosse mit verhängten Zügeln den Tempelberg in Jerusalem stürme und auf der Burg Antonia die Fahne eines freien Israel entfalte. Aber Menschengedanken sind nicht Gottespläne, Menschenwege nicht Gotteswege! Während das grosse gewaltige Römerreich äusserlich gefürchtet und achtunggebietend dastand, löste sich jener Stein am Berge, zertrümmerte das innerlich faule Staatsgebilde der Römer, wurde selber zu einem Berge und erfüllte den Erdball.

In jener heiligen Nacht kam Gott selber, um uns zu erlösen. Gott selber kam, nicht als König, nicht als Fürst oder Held — nein, als — Kind. Gott — ein Kind! O keines Menschen Gehirn hätte je dieses Geheimnis ersinnen können. Wenn Menschenphantasie es erdichtet hätte, dann wäre der Retter in Glanz und Herrlichkeit erschienen, aber nicht als armes Kind. Gott — ein Kind. Aber welch ein Kind! Von allen Kindern, die in jener Nacht das Licht der Welt erblickten, lebt heute keines mehr. Sie liegen alle längst in Staub und Moder. Dieses Kind lebt immerfort. Zweitausend Jahre sind schon an der Krippe gestanden wie wir. Gott — ein Kind! Aber dieses Kind und diese Krippe sind zum Mittelpunkt der Weltgeschichte geworden. Vier Weltreiche sind für diese Krippe geworden und vergangen. Von dieser Krippe rechnet man zurück zum Römerreich, zum Reich des grossen Makedonier, zum Königreich des Kyros und der Assyrier und Babylonier, ja bis in die urgrauen Zeiten des Altertums. Von dieser Krippe an rechnet man vorwärts in die drängenden und stürmenden Zeiten der Völkerwanderung, des grossen Mittelalters, der Entdeckung der neuen Welt, vorwärts in die Jahrhunderte der Revolution, des Weltkrieges, vorwärts in neue, noch ungeborene Zeitaeren. Die Krippe ist Mittelpunkt allen Weltgeschehens und Weltverstehens.

Baar. Dr. J. H.

Die Psalmen vor der Krippe.

An Weihnachten tritt der Priester mit der betenden Kirche ein in die erste Hochfestzeit des Kirchenjahres, in die Zeit dankbarer Freude darüber, dass nun Wirklichkeit geworden ist, was im Advent erwartet und vorbereitet wurde. Der Charakter dieses Festkreises ergibt sich aus den beiden Hauptfesten der Menschwerdungsgeheimnisse, Weihnachten und Epiphanie. Denn ihr Festgehalt gibt der ganzen Zeit das Gepräge. Ihre Eigenart tragen nicht nur die Offizien der ihnen eigenen Oktaven, sondern in gewissem Grade auch alle andern Feste dieser Zeit. Für einzelne davon sind ja die Themen direkt den Weihnachtsgeheimnissen entnommen, wie z. B. für das Fest der Beschneidung, der unschuldigen Kinder, des hlst. Namens Jesu. Andere sind an sich unabhängig; aber auch ihre Offizien tragen stark weihnachtliche Prägung. So lautet z. B. das Invitatorium am Feste des hl. Stephanus: „Christum natum, qui beatum hodie coronavit Stephanum, venite adoremus"! Und die Predigt des hl. Fulgentius in der zweiten Nokturn ist eine Parallele zwischen den beiden unmittelbar benachbarten Festen. Ferner sind die Antiphonen und Psalmen der Vesper während der Weihnachtsoktav in allen Offizien immer von Weihnachten.

Das sagt uns, das hl. Offizium sei während dieser Tage und Wochen zu beten im Geiste der Weihnachtszeit, also aus einer Seele, die sich versenkt in die Geheimnisse der Menschwerdung unseres Heilandes, aus einem Herzen voll Liebe zum menschgewordenen Gottessohn, voll dankbarer Verehrung für diese Wunder der Allmacht, Weisheit und Liebe des Dreieinigen. — Den gedanklichen Grundton dazu schlägt wieder, wie immer, das Invitatorium an: „Christus natus est nobis, Christus apparuit nobis, venite adoremus", worauf dann gleich der Hymnus mit einer ausführlichen und gehobenen Schilderung der Geheimnisse die ganze Melodie des Tages und der Zeit zur vollen Entfaltung bringt. Diese Melodie wird nun in all ihren reichhaltigen Bestandteilen auf das weitere, zumeist aus den Psalmen gebaute, Offizium übertragen, um jeweils in dem aus lauter Eigentexten der Festzeit bestehenden zweiten Teil einer Tagzeit wieder voll zum Durchbruch zu kommen.

Die von den Weihnachtsliedern umrahmten Psalmen im Geiste dieser Lieder, im Geiste der Weihnachtszeit beten heisst also, sie beten vor der Krippe, in Vereinigung mit den jubelnden Engelchören, mit der glücklichen Gottesmutter und dem hl. Nährvater, mit den schlicht gläubigen, von Messiashoffnung erfüllten Hirten, heisst mit den Magiern „anbetend niederfallen" (Matth. 2, 11) vor dem Kinde auf Mariens Schoss: „Venite adoremus, et procidamus ante Deum. . . . quia ipse est Dominus, Deus noster, nos autem populus ejus et oves pascuae ejus" (Invitatoriumspsalm). Einst waren wir „oves errantes" (1. Petr. 2, 25), nun aber „wird den Hirten offenbar der Hirt und Schöpfer aller" (Weihnachtslaudes).

Engelberg. Dr. P. Karl Schmid, O. S. B.

(Schluss folgt.)

Aus und zu den Acta Apostolicae Sedis.

Nr. 12 vom 9. November 1931.

Zur Resignation des Kardinalerzbischofes von Toledo. An der Spitze dieses Heftes des päpstlichen Amtsblattes steht der Brief des Hl. Vaters an den Kardinal Segura, den früheren Erzbischof von Toledo und Primas von Spanien. Der Papst spricht dem Kardinal seine höchste Anerkennung für den freiwilligen Verzicht auf den Erzstuhl von Toledo aus, „für diese edelmütige Tat, beseelt von so reiner und übernatürlicher Gesinnung. In diesem Akte haben Wir einen neuen leuchtenden Erweis Ihres glühenden Seeleneifers, in Nachahmung des Beispiels eines hl. Gregors von Nazianz, erhalten. Sie haben nicht gezaudert, sich selbst zu opfern, in der Hoffnung, es gereiche zum Wohle der Seelen oder auch nur zur Verhinderung grösseren Uebels. Indem Wir Ihre Resignation entgegennehmen, sprechen Wir Ihnen Unsere Anerkennung aus, für all' das Gute, das Ihre Eminenz für das Wohl der Kirche getan haben. Zugleich soll es ein väterliches Trostwort sein im Schmerz, den die Trennung von Ihren lieben Diözesanen, von Klerus und Laien, mit denen Sie so zarte und starke

Bande seelsorglicher Liebe verbinden, Ihnen bereitet." — Der Papst hat Msgr. Segura als Kurienkardinal nach Rom berufen.

Der hl. Bellarmin Kirchenlehrer. Das Dekret, durch das der hl. Robert Bellarmin zum Kirchenlehrer erklärt wird, wurde bereits im Auszug (s. Nr. 45) mitgeteilt.

Päpstlicher Brief an den Tschechoslovakischen Episkopat. In einem Briefe an den Episkopat der Tschechoslovakei drückt Pius XI. seine hohe Befriedigung aus über die Sorge der Bischöfe zur Linderung der Krisennot. Ebenso billigt der Hl. Vater die Massnahmen, die die bedauerlichen Vorgänge anlässlich der Resignation des Erzbischofs Kordac von Prag notwendig machten. — Nach neuesten Nachrichten ist nun der Konflikt mit der kirchlichen Autorität beigelegt worden.

Segnung für den Bergsport. Die Ritenkongregation erlässt folgendes Dekret:

Benedictio instrumentorum ad montes conscendendos. Adjutorium etc. Oremus. Benedic, quaesumus, Domine, hos funos, baculos, rastros, aliaque hic praesentia instrumenta; ut quicumque iis usi fuerint, inter ardua et montis abrupta, inter glacies, nives et tempestates, ab omni casu et periculo praeserventur, ad culmina feliciter ascendant, et ad suos incolumes revertantur. P. Ch. D. n. Amen. — Oremus. Protege, Domine, intercedente Beato Bernardo, quem Alpium incolis et viatoribus patronum dedisti, hos famulos tuos: ipsisque concede, ut, dum haec conscendunt culmina, ad montem qui Christus est valeant pervenire. Per eundem Ch. D. n. Amen. (Et aspergantur aqua benedicta.)

Brief des Kardinalstaatssekretärs an den General der Gesellschaft Jesu. Im Namen des Hl. Vaters richtete Kardinalstaatssekretär Pacelli an den Jesuitengeneral ein Schreiben, in dem er dem Orden, der im spanischen Kulturkampf besonders zu leiden hat, seine hohe Anerkennung und Sympathie bezeugt. — Zugleich veröffentlicht das päpstliche Amtsblatt die Botschaft des Hl. Vaters an den spanischen Episkopat, Klerus und Volk, in der er sein Mitleid in der Verfolgung, das Versprechen des Gebets und die Hoffnung ausspricht, dass die Prüfung bald vorübergehe und das spanische Volk seine Glaubensstärke bewahre.

Nr. 13 vom 5. Dezember 1931.

Dieses Heft enthält lediglich eine umfangreiche Verordnung für die **Prozesse über Ungültigkeit der Weihen** und der aus ihnen sich ergebenden Pflichten. V. v. E.

Choralschallplatten.

Von Friedr. Frey.

(Schluss.)

Auf vielfachen Wunsch stellen wir im Folgenden einige Choralschallplatten zusammen, die wirklich vorbildlichen Gesang mustergültig wiedergeben.

Aufnahmen in der Erzabtei Beuron durch die Elektrola-Gesellschaft M. B. H. (Zu beziehen durch Musikalienhandlung Hug u. Co., Luzern.)

Die Vorzüge des Choralgesanges der Benediktiner von Beuron: durchgeistigte Auffassung, geschmeidiger Rhythmus, beseelter Vortrag treffen wir hier in technisch vorzüglicher Wiedergabe. Beim Introitus „Gaudens gaudebo" und „Salve Regina" (E H 454) fällt das sehr mässige Tempo auf; die gleiche Platte bringt die ergreifenden Lieder „Inviolata" und „Rorate coeli" (nicht Introitus). Von der Platte E H 455 überrascht der Introitus von Sexagesima durch plastische Darstellung und frohes Leben (die Textrepetitionen sind offenbar nur aus technischen Gründen erfolgt). Bei E H 456 ist der Aufbau des Kyrie IX aus der Tiefe zur Höhe instruktiv und die Gegenüberstellung des Sanctus III (Moll-Dur) interessant. Platte E H 457 erschliesst die Schönheit österlicher Gesänge (Graduale, Alleluja, Sequenz, Communio). Das „Ave Maria" (E G 1727) ist in seinem ruhigen Fluss wohl als stille Betrachtung gedacht, Sanctus und Agnus XI wirken in ihrer langsamen Bewegung ernst. In jeder Beziehung vorbildlich sind Kyrie und Gloria der Ostermesse auf E G 1728, denen zwei Communiogesänge (hl. Jungfrauen, hl. Märtyerer in der Osterzeit) folgen. Die sinnreiche Verbindung des feierlichen Trostgesanges „In paradisum" mit dem Ps. „In exitu Israel" wird vielen neu sein (E G 1729), ist aber von ergreifender Wirkung. Die gleiche Platte vermittelt das fromm gesungene „Lux aeterna" und das festliche Geläute der Klosterkirche. Auf E G 1730 singt der Prior von Beuron, P. Dominicus Johner, zwei seiner gemütstiefen Lieder: „Was sind die Lüfte" (Weihnachtslied) und „In deine lieben Hände" (Marienlied).

Aufnahmen in der Abtei St. Pierre von Solesmes durch „His master's voice" (zu beziehen durch Musikalienhandlung Hug u. Co., Schweiz). Allseitige Beachtung verdienen die Aufnahmen, die in der „Hochburg" des Chorals, in Solesmes, gemacht wurden. Hier wirkten die grossen Choralforscher Pothier und Mocquereau, die Wegebereiter des heutigen offiziellen vatikanischen Chorals. Es liegen zwei Alben Choralplatten vor, eine ausgewählte Sammlung choraler Lieder in den verschiedenen Stilformen. Der Gesang der Benediktiner von Solesmes ist ganz Gebet, ganz auf Gott gerichtet. Was soll man mehr bewundern: die aszetische Ruhe, den sorgfältigst ausgeebneten Rhythmus, den wunderbaren Ausgleich der Stimmen in hoher und tiefer Lage, die erstaunliche Atemtechnik? Die Aufnahmen sind technisch vollendet. — Die Platte W. 1115 ist für Kirchenchöre besonders wertvoll, weil sie alle Gesänge der Ostermesse (Kyriale I) bietet, desgleichen Platte W. 1116 (Introitus, Tractus und Offertorium des Requiems). Das „Alleluja Justus germinavit" (W. 1118) bietet eine selten gehörte Melodie der reicheren Chorallyrik und die drei kurzen Communio-Gesänge sind dazu ein interessanter stilistischer Kontrast. Auf W. 1119 hören wir die charakteristischen Offertorien „Ad te levavi" und „Meditabor", sowie die ergreifende Totenklage „Montes Gelboe". Mit innerer Glut der Anbetung ist „Adoro te" gesungen, voll Ehrfurcht Sanctus und Agnus IX. und das hoch angestimmte „Salve Regina" (W. 1121). Die stilistische Mannigfaltigkeit des Chorals illustriert W. 1125 in Notkers „Media vita", einem Bussgesang von ergreifender Tragik, und den frohbewegten Ostergesängen „Christus resurgens" und drei Antiphonen von volkstümlicher Naivität.

Die „Christschall", Gesellschaft zur Förderung christlicher Musikkultur, ver-

fügt über eine grössere Zahl von Choralschallplatten, aufgenommen in verschiedenen Klöstern (in Luzern zu beziehen in Buchhandlung Räber u. Cie.). Die Aufnahmen sind qualitativ verschieden, nicht alle gewähren einen ungetrübten Genuss. Folgende Auswahl darf als z. T. sehr gut empfohlen werden:

Vom Chor der Missionsgesellschaft „Weisse Väter" in Trier, deren edler, frommer Gesang die Schönheit des Chorals aufleuchten lässt, hört man auf Platte 60 die Introitus „Ad te levavi" und „Gaudens gaudebo". Ein marianisches Programm von gut gewählten Volksgesängen bietet Nr. 56; nur die Praefatio befriedigt nicht durchwegs. Eine Verbindung von Solo- und Volksgesang, eine vorzügliche Aufnahme, sind die Gesänge von Ostern und Pfingsten (Sequenzen) auf Platte 63. Mit grossser Ergriffenheit sind „Christus factus est" und das äusserst selten gehörte „Popule meus" gesungen (Nr. 62), ebenso vorbildlich sind die Magnificat-Antiphonen von Fronleichnam und Pange lingua (Nr. 64), ferner die Volksgesänge Kyrie und Gloria X. und Credo III. (Nr. 55).

Mit jubelnder Frische und beseeltem Ausdruck singt der Theologenchor der Steyler Missionäre S. V. D. in Mödling das ganze Proprium von Allerheiligen auf Platte 132 und 133. Für Kirchenchöre sind sie eine willkommene Gabe.

An der ersten Lesung in der Weihnachtsmette in cantu ornato, aufgenommmen in der Abtei Maria Laach (Nr. 19) werden sich besonders die Priester erfreuen.

Voraussetzung für wirkungsvolle Vorführung der Platten ist ein guter Apparat, eine feine Nadel und Einstellung auf richtiges Tempo.

Schallplatten dürfen nach Entscheid der Ritenkongregation vom 11. Februar 1910 im Gottesdienst nicht gespielt werden.

Totentafel.

Am 17. Dezember starb in der Pfarrei **Erlinsbach** Pfarrer **Otto Flury,** durch die Zuckerkrankheit seit mehreren Jahren schwer leidend, aber trotzdem inmitten seiner Pfarrkinder ausharrend bis zum Ende. Pfarrer Flury stammte aus Deitingen und war dort am 21. Januar 1875 geboren. Er studierte in Solothurn und Sarnen und nach Ablegung der Maturitätsprüfung zu Innsbruck, St. Sulpice in Paris und im Priesterseminar zu Luzern. Es war ein zahlreicher, ausserordentlich begabter und regsamer Jahreskurs, in dem er sich auf die hl. Weihen vorbereitete. Am 20. Juli 1902 wurde Otto Flury Priester und durch besondere Verumständungen kam er dazu, schon Ende Oktober desselben Jahres als Pfarrer in die grosse Gemeinde Erlinsbach einzuziehen als Nachfolger von Pfarrer Stampfli, des jetzigen Domherrn in Solothurn. In der Zwischenzeit hatte er als Vikar in seiner Heimatgemeinde sich in die Seelsorge eingelebt. Er war eifrig und unternehmungslustig. Kirche und Pfarrhaus wurden ausgebaut; die Kirche erhielt eine neue Orgel, neue Altäre und Wandgemälde. Er sorgte für einen schönen Kirchengesang und für die materielle Förderung seiner Pfarrkinder gründete der Pfarrer eine Raiffeisenkasse, die besonders nach dem Weltkrieg und in der heutigen Krisenzeit ihr wohltätiges Wirken entfaltete. Von seinen Kapitelsgenossen wurde Pfarrer Flury zum Kuraten gewählt und wegen seines jovialen Charakters sehr geschätzt. Segensreich wirkte er auch als Präsident des niederamtlichen Cäcilienvereins. Otto Flury war in seinen jüngern Jahren eine hochragende, kräftige Gestalt voll Leben und wurde auch zur Militärseelsorge beigezogen. Die schon erwähnte Krankheit brach seine körperliche Kraft und machte vor drei Jahren schon eine schwere Operation nötig, die Amputation eines Beines. Die tätige Mithilfe eines Vikars ermöglichte ihm die Fortführung seiner seelsorglichen Tätigkeit. Er ertrug sein Leiden mit Ergebung in Gottes heiligen Willen bis zur Stunde der Erlösung.

Ausser den Marken unseres Landes, aber in unserer Nachbarschaft, ist am 7. Dezember der hochwürdigste Erzbischof von **Freiburg i. Br.** einer plötzlich eintretenden Herzschwäche erlegen und am 15. Dezember unter Teilnahme des ganzen Landes bestattet worden. **Dr. Karl Fritz** war am 20. August 1864 zu Adelhausen bei Schopfheim geboren. In Lörrach, Freiburg und im Seminar zu St. Peter im Schwarzwald hatte er seine Ausbildung genossen, am 12. Mai 1888 dort die Priesterweihe empfangen und dann 11 Jahre in der Seelsorge gearbeitet in Mannheim und Bernau. 1899 berief ihn Erzbischof Nörber erst in den katholischen Oberstiftungsrat nach Karlsruhe und 1911 als Kanzleidirektor ins Ordinariat nach Freiburg. 1918 wurde er Generalvikar und Mitglied des Domkapitels und nach dem Hinscheid von Erzbischof Nörber 1920 durch Wahl der Domherren und päpstliche Bestätigung selbst Erzbischof. In den elf Jahren seines Pontifikates hat Erzbischof Fritz mit Anstrengung aller seiner Kräfte um die Befestigung des Glaubens und der Erneuerung des religiösen Lebens in seiner grossen Diözese sich bemüht; daneben war er in der schweren Nachkriegszeit für Unzählige durch Rat und Tat ein Tröster und Helfer. Seine ganze Erscheinung war ehrfurchterweckend, seine Predigt am deutschen Katholikentage von 1929, gehalten unmittelbar nach Ueberwindung einer Krankheit, machte tiefen Eindruck; ebenso waren seine Hirtenschreiben wahre Leuchten im Dunkel der irrigen Anschauungen und des sittlichen Elendes. Sein Andenken wird gesegnet sein.

Dr. F. S.

Im Alter von erst 52 Jahren starb in **Mannens** (Kt. Freiburg) der hochw. Herr Dr. phil. **Jean Baptist Chenaux,** Pfarrer von Mannens. 1879 geboren, begab sich J. B. Chenaux nach absolvierten Gymnasialstudien nach Rom. Er erwarb sich dort den Doktorhut der Philosophie und wurde nach abgeschlossenem Theologiestudium zum Priester geweiht. Von 1910 an war H.H. Chenaux als Vikar in Lausanne tätig, um 1913 als Pfarrer nach Hauteville zu ziehen. Er wirkte daselbst 9 Jahre. 1922 erfolgte die Ernennung zum Pfarrer von Mannens. H.H. J. B. Chenaux war ein tüchtiger und opferwilliger Priester, dessen vorbildliches Wirken in guter Erinnerung bleiben wird.

R. I. P. „F. N."

Rezensionen.

Pagés Helene, **Christel geht zur Schule.** Mit Bildern von Lore Gronau. gr. 8° (VI u. 156 S.) Freiburg im Breisgau 1931, Herder. Geheftet M. 3.20; in Leinw. 4.40. Christel ist „Das kleine Mädchen", das nun grösser geworden, zur Schule geht. „Das kleine Mädchen" ist das

Entzücken der kleinen und grösseren Leser. „Christel" wird sich ganz gewiss ebenso schnell und nachhaltig in die Herzen stehlen. Ein wirklich entzückendes Kinderbuch, das man recht vielen Kindern unter den Weihnachtsbaum wünschen möchte. Die rund 50 Bilder, die von Lore Gronau zum und in den Text gezeichnet sind, geben dem erquickenden Kinderbuch einen besonderen Reiz, eine seltene Frische. F. A. H.

Anna Richli, **Im Vorraum der Zukunft.** Verlag Herder, Freiburg i. Br. — Es ist der Roman eines jungen Mannes bis zu dessen Reifeprüfung. Ein erstaunliches Werk poetischer Erfindungsgabe, wirklichen seelischen Erlebens, zielsicherer Durchführung, voll Spannung und genussreichster Empfindung. Kein Freund von wirklicher Kunst darf diesen Roman ungelesen lassen. Das soll keine Phrase sein, von mir aus nicht, ich sage das selten einmal. Dieser Roman schreit geradezu nach einem zweiten Band, so befriedigend auch der Abschluss des vorliegenden ist. Denn so eine Gestalt wie ein Otto Wickart und so viele der Nebengestalten, wunderbar feine und lebensvoll wirklichkeitsverhaftete, bieten tausend Möglichkeiten neuer Verknüpfungen. Wir Schweizer dürfen aufrichtig stolz auf eine Dichterin in diesem Ausmass sein und wir müssen sie ehren, indem wir ihre Werke lesen und wirken lassen. F. A. H.

Johannes Mumbauer, **Die deutsche Dichtung der neuesten Zeit.** 2 Bände. gr. 8°. Freiburg i. Br., Herder. Erster Band. Mit 19 Bildertafeln. (XII u. 624 S.) 1931. M. 12.—; in Leinwand M. 16.—. Wer sich mit literarischer Kritik befassen muss oder es tun will, muss diesen Band studieren. Mumbauer ist eine starke Persönlichkeit und keiner Schule verbunden, er schreibt darum sine ira et studio. Darum stehen auch viele Urteile da zu lesen, die anfänglich aufhorchen lassen, deren Richtigkeit sich aber bei vorurteilslosem Durchdenken, wenn nicht vollständig, so doch in den Richtlinien fast immer herausstellen. Er ist ein scharfer Richter. Aber er tut gut damit, sofern nicht unberufene kritiklose Menschen seine Wertungen missdeuten. F. A. H.

Das Heilige Gässchen. Roman von Wilhelm Umbricht. Verlag Benziger. — Zum ersten Male findet hier der Generalstreik vom Jahre 1918 dichterische Gestaltung. Umbricht schildert den Werdegang eines jungen Menschen, der in merkwürdiger Umgebung aufwächst und sich mit den pädagogischen, sozialen und religiösen Strömungen der Nachkriegszeit auseinandersetzen muss. Ein recht interessantes, nachdenklich stimmendes Buch aus dem Chaos der Neuzeit. F. A. H.

Warnung.

Gegenwärtig sitzt beim Bezirksamt in Lenzburg eine Frau in Untersuchungshaft wegen fingierten Geburts- und Taufanzeigen. Sie wird wohl identisch sein mit einer Frau „Biétry-Humbel", welche am 1. November in Biel zwei Zwillinge zur Taufe anmeldete und um Unterstützung bat, um 8 Tage darauf das gleiche Spiel in Bern zu wiederholen. Selbstverständlich erschien sie nie mit den Kindern, nachdem sie die Unterstützung erhalten hatte. In grösseren städtischen Pfarreien ist es leicht, in dieser Weise die Herzen zu rühren. Betreffende Frau ist eine Berta Emma Sandmeier-Nussbaum, alias Berta Meier-Gloor, Gloor-Humbel, Meier-Humbel, Meier-Meili, Lauper-Gloor Emma, Meier-Schmid Emma, Biétry-Wittlin Berta. — Der Fall mahnt zur Vorsicht und es wäre klug, bei dergleichen unbekannten Bittstellern die Unterstützung erst nach einem Hausbesuch zu verabfolgen. Auch ist es schon vorgekommen, dass man Kinderchen zur Taufe bringt, die schon mehrere Male anderwärts getauft worden sind. Solche Betrüger scheuen sich eben nicht, das Heiligste zu missbrauchen, um Unterstützungen zu erschwindeln. J. L.

Schriften von Dekan Franz Meyer.

Die, vom hochwürdigsten Bischof warm empfohlenen Schriften von Dekan Franz Meyer, Pfarrer von Emmen (Kt. Luzern), sind vom Verfasser selbst zu beziehen:

Verhältnis zwischen Religion und Politik (dazu Replik und Ergänzungen).
Aufklärung für katholische Männer.
Geistliche Antwort auf freisinnige Kritik.
Christliche und freisinnige Staatsauffassung.
Jesus Christus der Grund- und Eckstein.

Priesterexerzitien in Feldkirch 1932.

Vom 25.—29. Januar; 15.—19. Februar; 18.—22. April; 9.—13. Mai; 6.—10. Juni; 14.—23. Juli (8 Tage); 14. Juli bis 12. August (30 Tage); 8.—12. August; 22. bis 26. August; 4.—10. September (5 Tage); 19.—23. September; 17.—21. Oktober; 7.—11. November.

Messbund der solothurnischen kant. Pastoral-Konferenz.

(Einges.) Die H.H. Mitglieder dieses Bundes mögen gefl. wieder der Weihnachts-Caritas-Messe eingedenk sein! Tempus urget. W.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
INSERATEN-ANNAHME SPÄTESTENS DIENSTAGMORGEN

G. Ulrich
Buch- u. Devotionalien-Versand
Olten
Klosterplatz Teleph. 27.39
Bilder, Gebetbücher, Bildchen, Rosenkränze. Hänge- und Stehkreuze, Statuen in allen Grössen.
Kommissionsweise, Belieferung von Pfarrmissionen, Spezialpreise

Zu verkaufen
3 Bände (gesamtes Werk) die katholische Kirche unserer Zeit und ihrer Diener in Wort und Bild von Paul Maria Baumgarten, Leo-Gesellschaft in Wien. Ehem. Subskriptionspreis Sch. 135. -, heutiger Preis Sch. 35. -. Bereits wie neu, sehr passend als Weihnachtsgeschenk.
Zu erfragen bei der Expedition unter A. K. 506.

Kirchl. Kunst-Werkstätte
Bau- und Möbelschreinerei
PAUL STICH
Kleinlützel
(Solothurn) Telephon 22
empfiehlt sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. – Altäre, Kanzeln, Chor- und Beichtstühle, Bes uhlungen, Portale, etc.

Tüchtige, geübte
Paramentenschneiderin
empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit für Reparaturen, Umänderungen, oder Neuanfertigungen von sämtl. Paramenten, zu ganz bescheidenen Preisen.
Adresse zu erfragen bei der Expedition des Blattes unter E. O. 505.

Messwein
sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten
Beeidigte Messweinlieferanten

Pfarrköchin infolge Rücktritt ihres Pfarrers ohne Stelle, sucht neue Anstellung in einem Pfarrhaus auf dem Lande. Durch langjährige Praxis bewandert in allen Haus- und Gartenarbeiten, worüber Zeugnisse zu Diensten.
Anfragen erbeten an die Expedition der Kirchenzeitung unter Z. V. 504

Messkännchen
in grosser Auswahl
RÄBER & Cie. LUZERN

Emil Schäfer
Glasmaler
Basel
Grenzacherstr. 91. Tel Birsig 6618

SPEZIALITÄT:
Kirchenfenster, Bleiverglasungen
Reparaturen alter Glasmalereien
Wappenscheiben

Kurer, Schaedler & Cie.
in **WIL** (Kanton St. Gallen)
Kunstgewerbliche Anstalt.
Paramente, Vereinsfahnen,
kirchl. Gefässe und Geräte,
Kirchenteppiche, Statuen,
Kreuzwege, Gemälde,
REPARATUREN
Offerten und Ansichts-Sendungen auf Wunsch zu Diensten.

Orgelbau A.-G. Willisau
Modernste Orgelbauanstalt der Schweiz
Neu- und Umbauten von Kirchen-, Konzert- und Salon-Orgeln
nach elektr. u. pneumatischem System
Elektrische Gebläse
Stimmungen und Reparaturen
Kirchen-Bestuhlungen
Vorzügliche Abnahmeberichte u. Empfehlungen
Telephon Nr 61

MARMON & BLANK
Kirchliche Kunst-Werkstätten
WIL (Kt. St. Gallen)
empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — **Altäre, Kanzeln, Statuen,** Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze, Primizkreuze, Betstühle etc. Religiösen Grabschmuck, Renovation und Restauration von Altären Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen und Renovationen. **Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen!** Ausführung der Arbeiten in unseren eigenen Werkstätten.

Einsatzkerzen für Kerzenhalter „Immergrad"
müssen genau in die Rohre passen, wenn sie zuverlässig brennen sollen. Nur gut ausprobierte Rohrkerzen werden zur Zufriedenheit brennen. Bei Bestellung gefl. Länge und Dicke der Kerzenhalter angeben.

Abtropfende Altarkerzen
brennen ungleich herunter. Zudem geht abtropfendes Wachs verloren, wodurch die Kerzen eher abbrennen. Probieren Sie daher meine Altarkerzen. Sie werden nach besonderem Verfahren hergestellt. Dadurch tropfen sie nicht ab und Sie werden damit zufrieden sein.

Brennt Ihr Ewiglichtoel zuverlässig?
Nicht jedes Oel brennt gut. Entweder ist es nicht für diesen Zweck bestimmt, oder es verliert mit der Zeit die Brennkraft. Versuchen Sie daher mein Ewiglichtoel. Ein Jahr gelagertes Oel dieser Qualität brennt noch tadellos.

Kerzenabfälle und Tropfwachs
kaufe ich stets jedes Quantum. Für den jeweil. Betrag liefere ich wieder Kerzen.

M. Herzog, Wachskerzen-Fabrik, **Sursee**

PRO PRA
Kirchen-Bronzen
Leuchter, Altarnischen, Weihwasserständer- u. Behälter, Opferstöcke, Kommunionbänke und Brüstungsgeländer in Bronze und Eisen. Zifferblätter, Zeiger etc.
Projekte u. Kostenvoranschläge unverbindlich
B.A.G. Bronzewaren-Fabrik A.-G. **Turgi**

Schweizer- u. Fremd-Weine
offen und in Flaschen
Fuchs & Co., Zug
1891 Beeidigte Messwein-Lieferanten 1903
Unsere herzlichsten Glücks- und Segenswünsche zum Jahreswechsel.

Kirchengoldschmied
A. BICK, WIL
erstellt neuzeitliche Geräte in feinster Handarbeit als Spezialität

und besorgt auch jede Reparatur echte Feuervergold., Versilberung Vernierung etc. reell u. billig. Bekannte Vertrauensfirma, gegr. 1840

Jetzt ist
die beste und billigste Zeit für
Kirchenfenster neu und Reparaturen
J. Süess von Büren
Schrenneng. 15, Telephon 32316, Zürich 3

Müller - Iten
Basel, Leimenstrasse 66
Paramenten und kirchliche Metallwaren, **Leinen, Teppiche.**

Ewiglichtöl
bester Qualität
Ewiglichtgläser
Ewiglichtdochte
liefert
Ant. Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
Luzern Tel. 107
Hunderte von Zeugnissen und nahezu 40 jährige Erfahrung bürgen für die Qualität u. Zuverlässigkeit meines Ewiglichtöles.
Bischöfliches Zeugnis und Empfehlung.